

MEROWINGISCHE ZIERSCHEIBEN MIT EINEM GEKREUZTEN MENSCHENPAAR

Zwei neu gefundene Zierscheiben mit verschlungenem Menschenpaar aus Mannheim und Worms sind der Anlass dafür, diese schon vielfach behandelte Amulettgruppe, von der mittlerweile 26 Vorkommen bekannt sind, erneut zusammenzustellen.

DIE ZIERSCHEIBE AUS WORMS

Südwestlich von Worms auf einem Acker südlich »Der Breite Mittelweg« fand Robert Konradt aus Lampertheim im Januar 2016 eine bronzene durchbrochene Zierscheibe (**Abb. 1**). Die mit dunkelgrüner, bräunlich gesprenkelter Patina überzogene flache durchbrochene Scheibe ist aus Bronze gegossen. Alle Kanten sind scharf und zeigen keine Spuren von Abnutzung, wie sie üblicherweise durch Gehängebänder bei längerem Gebrauch verursacht werden. Beide Seiten sind mit dem Stichel bearbeitet, dabei ist eine deutlich als Vorderseite erkennbar. Hier sind die Konturen der beiden über Kreuz dargestellten Personen von kräftigen ziselierten Rillen begleitet. Durch ähnliche Rillen werden die Gürtel beider Personen markiert, der Knoten in der Mitte, der wie eine große ovale Schnalle mit Dorn und halbrundem Beschlag aussieht, die Haare, die als Bögen über die im Profil gezeigten Köpfe führen, das halbrunde Auge und – etwas weniger kräftig – an jeder Hand fünf Finger. Auf der Rückseite sind die Haare, die Finger, die Schuhe und die Überschneidungen durch Rillen gezeichnet. Die Mitte nimmt eine tief eingekerbte Swastika ein, wobei die Enden der beiden Achsen durch eingedrehte Kreise markiert sind.

Die offensichtlich nie getragene Scheibe könnte in einer Siedlung verloren gegangen sein. Sie könnte gar Fundniederschlag einer Metall verarbeitenden Werkstatt sein, denn auf dieser Fundstelle westlich des Kirschgartenwegs kam schon vor vier Jahren ein bronzener Spathaknauf zutage (Koch 2012). Das möglicherweise zugehörige Gräberfeld »Am Bollwerk« lag etwa 300-400 m südsüdöstlich in dem bebauten Areal nördlich des Horchheimer Weges (Grünwald/Koch 2009, 226-235).

DIE ZIERSCHEIBE AUS GRAB 375 VON MANNHEIM-SECKENHEIM »HERMSHEIMER BÖSFELD«

Die Zierscheibe (**Abb. 2**) gehörte einer 15- bis 18-jährigen Frau, die im Kammergrab 375 auf dem Hermsheimer Bösfeld in Mannheim-Seckenheim beigesetzt war (Koch 2013). Die junge Frau trug einen bronzenen Haarpfeil, eine bronzene Pressblechscheibenfibele mit Steineinlagen, die von zahlreichen Glasperlen der Typengruppe E sowie einigen kantigen Bernsteinperlen umgeben war. Auf der rechten Seite – ohne erkennbare Verbindung zur Scheibenfibele – hingen ein Sieblöffel und eine zylindrische Kapsel. Den Gürtel verschloss eine Bronzeschnalle. Zum umfangreichen Gehänge, das auf der linken Seite vom Gürtel herabhing, gehörten ein Messer in einer Scheide mit Bronzebeschlägen und eine Cypraea. An einem mit Bronzebeschlägen verstärkten Band hing in Höhe der Knöchel die von einem Elfenbeinring umgebene Zierscheibe, begleitet von zwei bronzernen punzverzierten Riemenzungen, von denen eine auf der Scheibe, die andere unter ihr lag. Kamm, Keramiktopf und Speisebeigaben ergänzten die Grabausstattung.



Abb. 1 Worms, »Der breite Mittelweg«. Durchbrochene bronzene Zierscheibe: **1** Vorderseite. – **2** Rückseite. – (Fotos U. Koch). – M. 1:1.

ZIERSCHEIBEN AM GÜRTELGEHÄNGE

Die Sitte, aus Bronze gegossene durchbrochene Zierscheiben von 8-10 cm Durchmesser am unteren Ende eines langen Gürtelgehänges zu tragen, kam im ostfränkischen Merowingerreich in der Mitte des 6. Jahrhunderts auf, als besonders enge Kontakte nach Italien bestanden (Koch 1990, 163-165). Es war keine kurzfristige Modeerscheinung, denn bis in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts finden sich Zierscheiben in den Gräbern vermöglicher Frauen und Mädchen (Renner 1970). Zierscheiben wurden von männlichen



Abb. 2 Mannheim-Hermsheimer Bösfeld, Grab 375. Zierscheibe in Befundlage. – (Foto Reiss-Engelhorn Museen, Grabungsdokumentation).

Archäologen häufig als Taschenbeschläge angesprochen (Peters 2011, 105 Anm. 363), obgleich sie meistens in Knöchelhöhe getragen wurden, die Taschen also im Stehen oder beim Gehen nicht erreichbar wären. Nachweisen ließ sich nur, dass die Scheiben oftmals in einem Ledertäschchen mit ins Grab gegeben wurden (Bartel/Ebhardt-Beinhorn 2001), was aber nicht immer der Fall war (Amrein/Rast-Eicher/Windler 1999, 92. 103 Abb. 46). Wahrscheinlich dienten die Zierscheiben – was ihre Verwendung als Teil einer Tasche nicht ausschließt (Peters 2011, 105 mit Anm. 365) – den Trägerinnen als magischer Glücksbringer, schützendes Amulett oder auch als Fruchtbarkeitsamulett wie die ebenfalls am Gürtelgehänge zu findenden Geweihscheiben, mit denen Zierscheiben vereinzelt, oder Cypraeen, mit denen Zierscheiben oftmals kombiniert waren. Die bereits in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts gebräuchlichen mit Zirkelmuster verzierten Scheiben aus Geweihrosen (Koch 2001, 198-202 mit Verbreitungskarte Abb. 88) galten schon lange als Vorläufer der Zierscheiben (Veeck 1931, 23; Ament 1970-1971, 302-303).

Die ältesten Zierscheiben sind geometrisch gegliedert, vorzugsweise als Radkreuz mit getreppten Speichen. Es liegt nahe, für die in der mittelmeeischen Kunst wurzelnden kreuzförmig gestalteten durchbrochenen Bronzescheiben (Ament 1970-1971, 300-303) christliche Inhalte anzunehmen. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte wurden die Muster der durchbrochenen Scheiben im östlichen Teil des Merowingerreiches immer vielfältiger. Das Kreuzmotiv blieb vorherrschend (Koch 2007, 389 Abb. 31). Zoomorphe oder anthropomorphe Motive sind selten.

ZIERSCHEIBEN MIT EINEM MENSCHENPAAR

Forschungsgeschichte

In einer ersten Zusammenstellung von Zierscheiben mit einem menschlichen Paar unterschied Line Wallerstein (1934, 31-32) zwischen Scheiben mit ringenden Kriegern in Laufstellung und solchen mit Mann und Frau in Hockerstellung. 1956 bezog Eric Graf Oxenstierna (1956, 47 Abb. 81-98) in einer Abhandlung über die um 400-450 datierten Gallehus-Hörner auch die merowingerzeitlichen Zierscheiben mit überkreuztem Paar in die Untersuchungen mit ein. Er unterschied eine Gruppe, die Mann und Frau zeigt, und drei Gruppen mit Männerpaaren. Doch auf den Gallehus-Hörnern waren die Männer bewaffnet, auf den Zierscheiben dagegen sind sie unbewaffnet (Quast 2002, 271-272 Abb. 5, 10-13). Weiterführend ist nach Rosemarie Seyer-Masuhr (1960, 27) Oxenstiernas Beobachtung, dass die Darstellungen auf den Kulthörnern Jahresbräuche zum Inhalt haben. Sie stellte eine Fülle volkskundlich erfasster Bräuche zur Wintersonnenwende und zum Frühlingspiel zusammen, verstand den Symbolgehalt der Zierscheiben im Sinne eines Fruchtbarkeitszaubers und sah in ihnen Amulette, welche die Fruchtbarkeit der Frau schützen und fördern sollten.

Dorothee Renner (1970, 43-47) übernahm die von L. Wallerstein und E. Graf Oxenstierna vorgenommenen Gruppierungen bis auf kleine Verschiebungen für ihren Typ XIII, wobei sie in Gruppe A sieben Zierscheiben in sorgfältiger Ausführung und in Gruppe B acht Vorkommen mit Tendenz zur Stilisierung erfasste (nicht zugehörig die Scheibe 653 mit einem Tierwirbel von München-Giesing), in Gruppe C drei Zierscheiben mit Personen in Hockerstellung und in Gruppe D, auf die hier nicht weiter eingegangen wird, Scheiben mit gegenständig hockenden Menschen. D. Renner folgte den älteren Interpretationen und bezeichnete die Männer als Krieger.

Egon Wamers (1986, 53-55) vermutete bei der in oder bei Hanau (Main-Kinzig-Kreis) gefundenen Zierscheibe die Darstellung von Mann und Frau, während es sich bei den beiden einander zugewandten Personen in langärmeligen Jacken und knöchellangen Hosen auf der Zierscheibe aus Frankfurt-Niederursel um Männer, jedoch nicht um Krieger handele. Den Zusammenhang mit einem Fruchtbarkeitskult lehnte er ab, weil sich die Menschen ungeschlechtlich in Leibesmitte kreuzen, und interpretierte die Scheiben als Abbildung schamanistischer Tänze.

Ein erstes Mal beschäftigten mich die Zierscheiben mit gekreuzten Menschen im Zusammenhang mit dem Heilbronner Exemplar, dem ich fünf Scheiben der Gruppe I aus Rheinhessen und dem Rhein-Main-Gebiet sowie das Soester Stück als vergleichbar zur Seite stellte (Koch 1994, 54 Abb. 73-75 mit Liste 4). Die damaligen Interpretationen, z. B. eines Kriegers mit Wehrgehänge auf den Zierscheiben von Dalsheim (Lkr. Alzey-Worms) und Heidelberg-Handschuhsheim, sind überholt. Die Annahme, dass die Beine auf der Heilbronner Scheibe nur mit den Knien aneinanderstoßen, vertrete ich nicht mehr; die nicht eindeutige Darstellung ist eher dem Unvermögen des Handwerkers geschuldet.

Bei den Zierscheiben mit gekreuztem Menschenpaar schien es Marcus C. Trier (2002, 76-77 Abb. 10) sinnvoller, statt vier lediglich zwei Varianten auszuweisen, die sich räumlich gut separieren ließen. Doch die Trennung in eine ältere naturalistische mittelhessische Variante und eine jüngere degenerierte alamannisch-bajuwarische ist chronologisch nicht so eindeutig und führt auch inhaltlich nicht weiter.

Daniel Peters (2011, 106-108) folgte D. Renner bei der Klassifizierung und Zuordnung der einzigartigen Zierscheibe aus Grab 105 von Soest zu Typ XIII A. Er verlegte sich mehr auf kritische Hinterfragung bisheriger Interpretationen, ohne das Stück selbst genauer zu untersuchen.

Detailangaben auf 26 Zierscheiben

Auf den mittlerweile bekannten 26 Zierscheiben sind die Figuren in unterschiedlicher Qualität dargestellt (**Abb. 3-5**). Gemeinsam ist allen die Kult- oder Adorantenhaltung mit zwei erhobenen Armen, worauf bereits L. Wallerstein (1934, 30) hinwies, was wegen der Verschränkungen von Armen und Beinen aber nicht weiter beachtet wurde.

Selten sind Details durch ziselierte Linien oder Punzeinschläge dargestellt. Auffallend oft sind die Hände mit Fingern gezeichnet (Nr. 1-6, 8, 10, 12, 14, 16, 20, 22-23, 26), die Füße stecken eher in Schuhen. Die Personen sind bekleidet. Soweit Ritzlinien die Konturen nachzeichnen, tragen sie eine langärmelige Tunika und schlichte Beinkleidung. Die Tunika hat meist einen geraden Halsausschnitt (Nr. 1-5, 8, 16), der vereinzelt durch eine Borte oder Halskette (?) (Nr. 6, 10, 26) betont wird; einmal lag diese eng am Hals an (Nr. 22 links). Auf einer Scheibe sind beide Tuniken senkrecht gemustert (Nr. 14). Auf zwei Scheiben ist jeweils einmal ein V-förmiger Ausschnitt eingepunzt (Nr. 6, 23), von dem bereits E. Wamers (1986, 55) annahm, dass es sich um einen Kaftan handele, wie ihn auch die Waffentänzer auf dem Helm von Sutton Hoo (Suffolk/GB) tragen (Siegmond 1996, 695 Abb. 567). Ein Gürtel gehört zur Tunika (Nr. 1, 3, 5-6, 12, 26) und auch zum Kaftan (Nr. 6). Die Innenzeichnungen verdeutlichen vor allem, welche Mühen den damaligen Handwerkern die Überschneidungen der Körper und der ineinander verhakten Glieder bereiteten.

Um die optische Zuordnung der Glieder zu erleichtern, wurde auf den Abbildungen der Scheiben die rechte Person farblich hervorgehoben. Auf 20 Scheiben sind die Personen nach der Haltung ihrer Beine mit leicht eingeknickten Knien in Bewegung, bei dem Fragment aus Ingolstadt-Zuchering sind die Beine nicht erhalten. Zwölf Scheiben zeigen Köpfe im Profil (**Abb. 3**), neunmal sind die Köpfe frontal wiedergegeben (**Abb. 4**). Auf fünf Scheiben sind die Figuren in hockender Haltung mit gespreizten Beinen dargestellt (**Abb. 5**). So ergeben sich drei Gruppen. Gegenüber den Gruppen A-C nach D. Renner gibt es vor allem bei Gruppe C Verschiebungen.

Gruppe I

Auf zwölf Scheiben sind die Köpfe im Profil gezeichnet, die Fußspitzen weisen in die gleiche Richtung, d. h., die beiden Personen blicken sich an und bewegen sich aufeinander zu (**Abb. 3**). Sie werden allgemein als Männer angesehen, doch Geschlechtsspezifika fehlen.

Eine bogenförmige (Nr. 1-2, 8, 10, 12), manchmal eher eckige (Nr. 3-4, 7) Konturierung des Schädels deutet bis in den Nacken reichende Haare an. Nur auf der Dalsheimer Scheibe (Nr. 6) ist das Haar gegen das Gesicht abgesetzt; es muss sich deshalb nicht zwingend um eine Kopfbedeckung handeln, da hier insgesamt detailreicher gezeichnet wurde. Der Kopf wurde bei den zwölf Scheiben mit Nase und manchmal einem Auge im Profil wiedergegeben. In acht Fällen haben sich die beiden Personen mit je einem Arm eingehakt, je ein Bein über Kreuz gestellt und ein Bein in den Arm der anderen gehängt. Auf der Wormser Scheibe könnte vielleicht eine große Schnalle eingraviert sein (Nr. 1). Sonst wurde die gemeinsame Mitte der beiden Körper durch Schlaufe (Nr. 2), Swastika (Nr. 3) oder Knoten (Nr. 4) markiert. Swastika bzw. Hakenkreuz sind auch auf geometrisch gegliederten Zierscheiben zu beobachten (Renner 1970, Taf. 4 Nr. 79-82; 8 Nr. 156), seltener der Salomons- bzw. Zauberknoten (Renner 1970, Taf. 14 Nr. 304). Dreimal ist die Mitte verflochten (Nr. 5-6, 8). Auf der nur in einer groben Zeichnung veröffentlichten stark korrodierten und alt geflickten Zierscheibe aus Bendorf (Lkr. Mayen-Koblenz; Nr. 8) ist die Verflechtung schwer aufzulösen. Auch wenn die Innenzeichnungen verraten, dass die Handwerker die Verschränkungen unterschiedlich gut verstanden hatten, müssen die neun Scheiben von Bendorf, Buggingen (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald), Dalsheim,

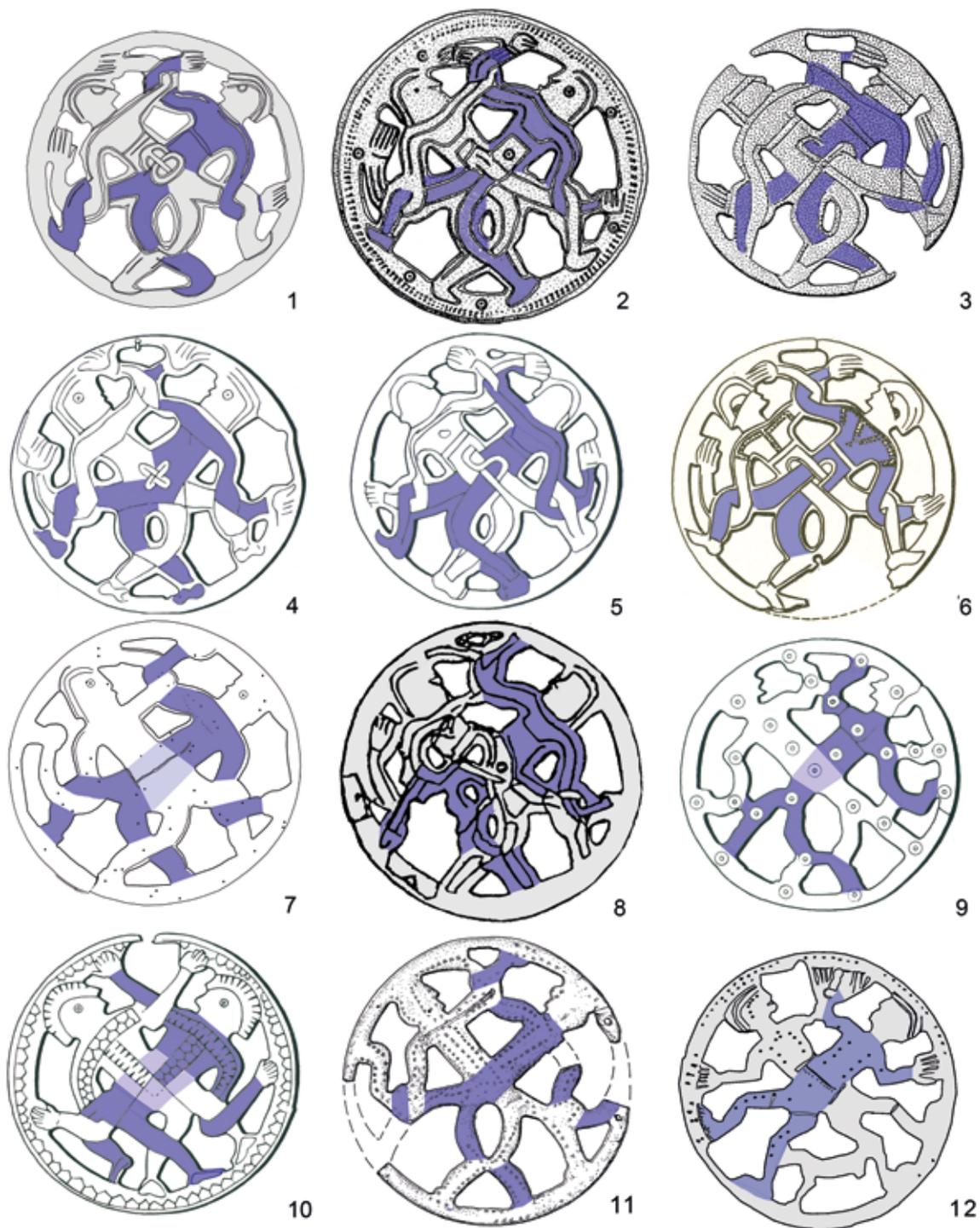


Abb. 3 Zierscheiben der Gruppe I: **1** Worms. – **2** Frankfurt-Nieder-Erlenbach. – **3** Buggingen, Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald. – **4** Nierstein, Lkr. Mainz-Bingen. – **5** Frankfurt-Niederursel. – **6** Dalsheim, Lkr. Alzey-Worms. – **7** Mannheim-Hermsheimer Bösfeld. – **8** Bendorf, Lkr. Mayen-Koblenz. – **9** Wonsheim, Lkr. Alzey-Worms. – **10** Darmstadt. – **11** Heilbronn. – **12** Hégenheim, dép. Haut-Rhin/F. – (1. 7 Zeichnung U. Koch; 2 nach Hampel 1999; 3 nach Jansen 2002; 4-6. 9-11 nach Renner 1970; 8 nach Grunwald 1998, Taf. 2, 9; 12 nach Billon u. a. 2008; 1-12 graphisch verändert U. Koch). – M. 1:2.

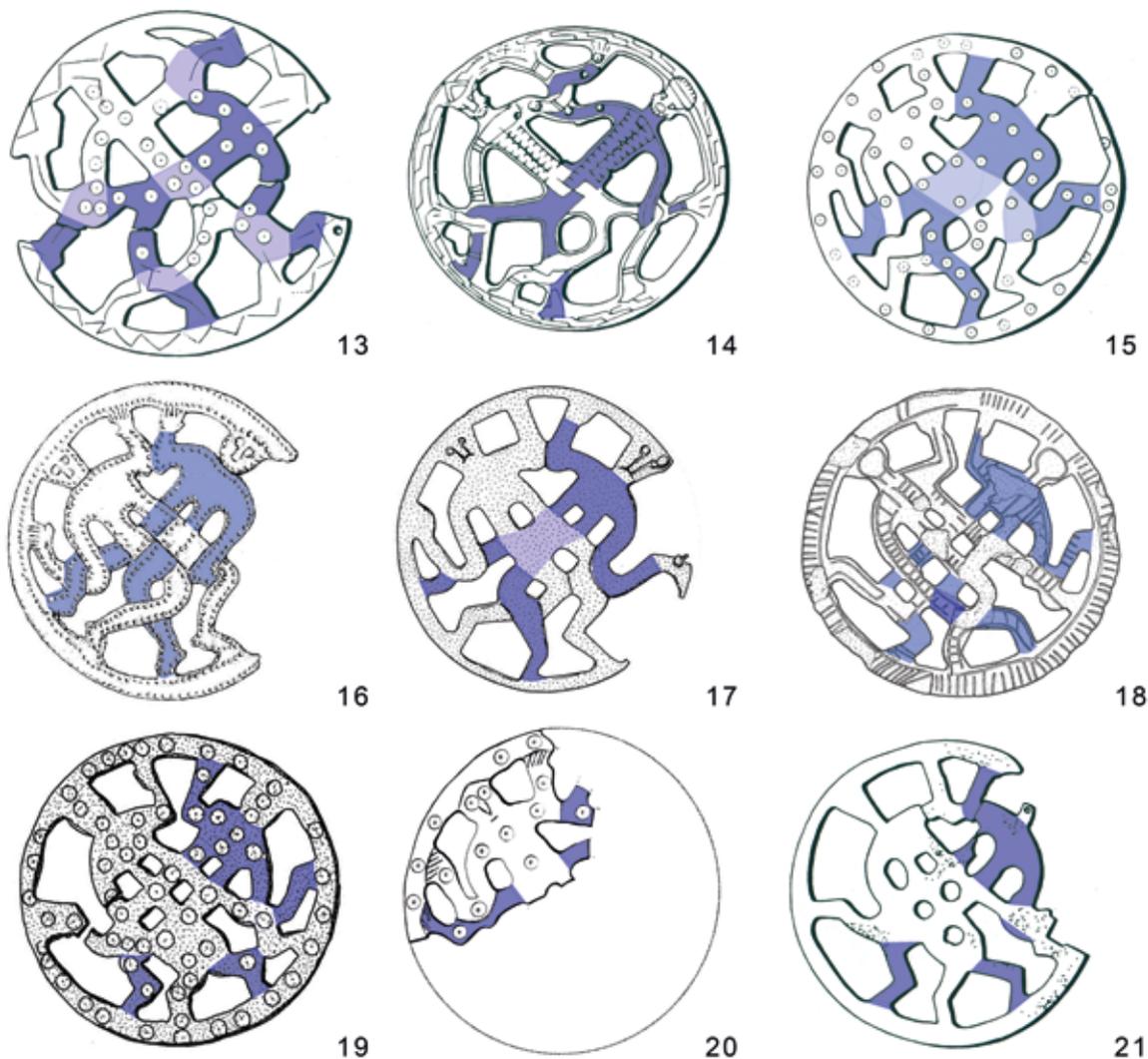


Abb. 4 Zierscheiben der Gruppe II: **13** Wiesbaden. – **14** Westhofen, Lkr. Alzey-Worms. – **15** Gauting, Lkr. Starnberg. – **16** Straubing. – **17** Dirlwang, Lkr. Unterallgäu. – **18** Münsingen, Lkr. Reutlingen. – **19** Nordendorf, Lkr. Augsburg. – **20** Ingolstadt-Zuchering. – **21** Walldersdorf, Lkr. Dingolfing-Landau. – (13-15. 21 nach Renner 1970; 16 nach Geisler 1998; 17 nach Christlein 1971; 18 nach Quast 2006; 19 nach Trier 2002; 20 nach Riederer 1990; 13-21 graphisch verändert U. Koch). – M. 1:2.

Frankfurt-Nieder-Erlenbach, Frankfurt-Niederursel, Heilbronn, Mannheim-Hermsheimer Bösfeld, Nierstein (Lkr. Mainz-Bingen) und Worms (Nr. 1-8, 11) eine gemeinsame Vorlage gehabt haben. Anzuschließen sind die Scheiben aus Wonsheim (Lkr. Alzey-Worms), bei der aus den Verschlingungen nur Berührungen wurden (Nr. 9), und Darmstadt (Nr. 10), wo die beiden Körper mit reich verzierter Tunika so großflächig angelegt wurden, dass sich die Arme oben nur kreuzen konnten, und auch der Raum für die ursprünglich vorgesehene Beinhaltung fehlt.

Über Kreuz dargestellt, aber in keiner Weise verschlungen sind die beiden Personen auf einer Scheibe aus Hégenheim (départ. Haut-Rhin/F; Nr. 12), es handelt sich hier also um eine entfernte Variante des Motivs, um eine Nachahmung.

Vier Zierscheiben der Gruppe I sind datierbar. Heilbronn Grab 2 wurde wegen der Bügelfibeln und einer Filigranscheibenfibeln mit erhabener Mittelscheibe in SD-Phase 7 datiert (Koch 1994, 48-49. 54; allg. zur Chronologie mit SD-Phasen vgl. Koch 2001, 43-88). Es bleibt der früheste Beleg dieser sonst nur in Gräbern

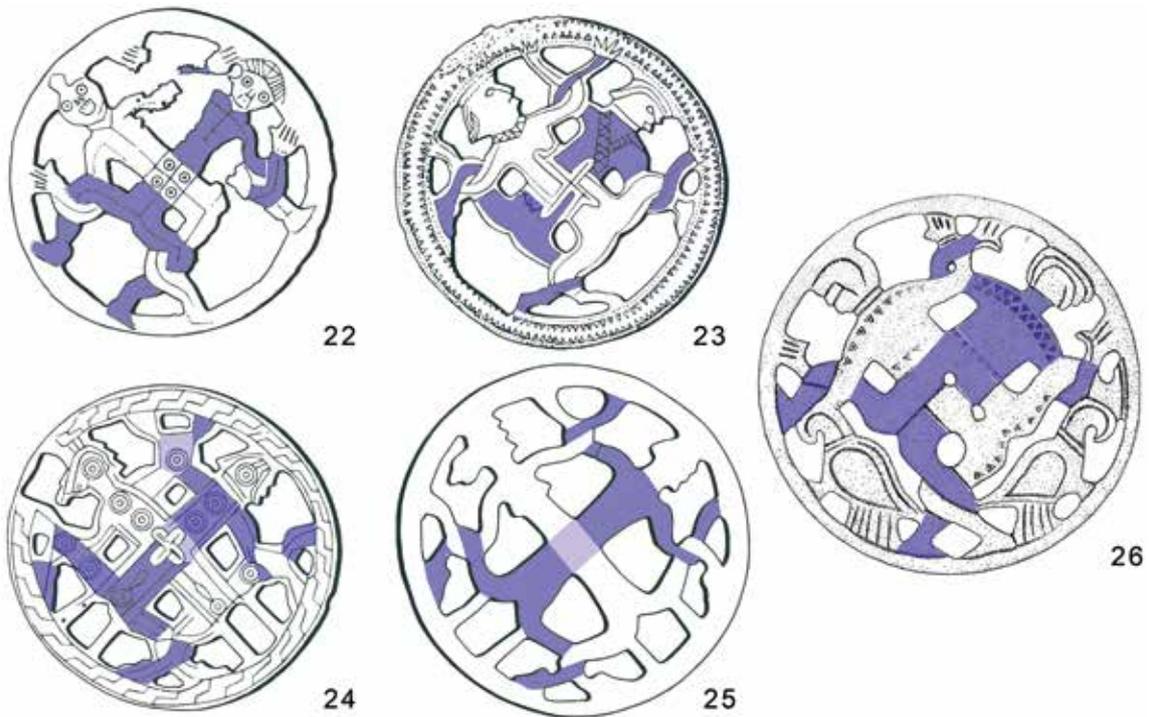


Abb. 5 Zierscheiben der Gruppe III: **22** Linz-Zizlau/A. – **23** Heidelberg-Handschuhsheim. – **24** Mülhofen, Lkr. Mayen-Koblenz. – **25** Hanau(?). – **26** Soest. – (22-25 nach Renner 1970; 26 nach Peters 2011; 22-26 graphisch verändert U. Koch). – M. 1:2.

des 7. Jahrhunderts nachweisbaren Zierscheibengruppe. Möglicherweise wurde das Heilbronner Grab zu früh datiert.

Um ein Inventar der SD-Phase 8/9 handelt es sich in Grab 375 vom Hermsheimer Bösfeld.

In Buggingen Grab 1 (Jansen 2002) wurde einem vierjährigen Mädchen die Ausstattung einer erwachsenen Frau beigegeben, dazu gehörten ein sehr altes Bügelfibelpaar und die für SD-Phase 9 typischen Körbchenohrringe vom Typ Güttingen sowie ein Gürtel mit bronzener Schnalle mit Eisenkern und eisernem dreieckigen Beschlag.

Nieder-Erlenbach Grab 88 ist ein Doppelgrab (Hampel 1999, Taf. 25-26). Beide Ausstattungen, sowohl die des Mannes mit kurzen Beschlägen einer vierteiligen Gürtelgarnitur als auch die der Frau mit silbertauschierter und silberplattierter Scheibenfibel, Ohrringpaar und langer Perlenkette, sind typisch für SD-Phase 9.

Gruppe II

Die neun Scheiben der Gruppe II (**Abb. 4**) unterscheiden sich von Gruppe I durch die frontale Ansicht des Kopfes. Auf fünf Scheiben sind die Köpfe gesichtslos. Einmal sind Augen und Nase eingezeichnet (Nr. 16), zweimal deutet ein kleiner Strich zusätzlich den Mund an (Nr. 17, 20). Unverkennbar sind auf der Zierscheibe aus Westhofen (Lkr. Alzey-Worms; Nr. 14) Augen, Nase und Mund dargestellt; sie ist die einzige Scheibe, auf der bei beiden Köpfen ein Backenbart angedeutet wurde. Das Haupthaar des rechten Mannes ist strahlenartig wie auf der Dalsheimer Scheibe (Nr. 10) gebildet; der linke Mann trägt eine giebelartige Kopfbedeckung, wie sie auch in Zuchering (Nr. 20) zu erkennen ist. Es handelt sich wie bei Gruppe I um Männer

ohne Betonung des Geschlechtes. Die Wiedergabe der Körper erlaubt es, innerhalb der Gruppe II zwei – auch regional getrennte – Varianten zu unterscheiden.

Auf den Zierscheiben von Westhofen und Wiesbaden (Nr. 13-14) haben die beiden Figuren einen extrem schlanken Körper. In Westhofen sind die Körper durch eine Swastika verflochten, in Wiesbaden sind die Überschneidungen offen gelassen.

Bei der zweiten Variante in Gruppe II (Nr. 15-21) sind die Körper breiter, im mittleren Bereich häufiger durchbrochen und verflochten. Diese Variante ist im alamannisch-bajuwarischen Gebiet verbreitet, wo auch deren Werkstatt zu suchen ist. Doch ohne ein Vorbild vom nördlichen Oberrhein, ähnlich der Dalsheimer Zierscheibe, ist diese Gruppe nicht denkbar.

Eine Datierung der ersten Variante erlaubt nur Westhofen Grab 5. Da die Beifunde – Perlen, eine Schnalle und ein Gefäß – nicht erhalten sind, wurde das Grab zunächst nur wegen der Zierscheibe in SD-Phase 9 eingeordnet, was aber zur Lage des Grabes im Bereich der Belegungsstufe V passt (Wieczorek/Koch/Grünwald 2009, 950-952. 1270-1273).

Zur Datierung der zweiten Variante können drei Vorkommen herangezogen werden. Das Grab 442 des zweijährigen Mädchens in Straubing ist durch kleine Drahtohrringe mit Stützscheiben von nicht erhaltenen Körbchen, eine Eisenschnalle mit rechteckiger Lasche und eine Kette mit überwiegend kurz zylindrischen Glasperlen (Geisler 1998, 151 Taf. 144) ab SD-Phase 8 einzuordnen. Doppelkonische orangefarbene Perlen, typisch für SD-Phase 9, enthielt Wallersdorf Grab 20 (Lkr. Dingolfing-Landau; Renner 1970, 201). Das Frauengrab 6 in Dirlewang (Lkr. Unterallgäu) ist durch große doppelkonische Perlen, Drahtohrringe und eine eiserne Nadel ebenso wie durch seine Lage neben dem Männergrab mit vierteiliger maskenplattierter Gürtelgarnitur in SD-Phase 10 zu datieren (Christlein 1971, Taf. 3-4).

Gruppe III

Die dritte Gruppe der Zierscheiben mit einem über Kreuz dargestellten Menschenpaar (**Abb. 5**) weicht erheblich von den beiden anderen Gruppen ab. Am deutlichsten ist die unterschiedliche Beinhaltung. Statt aufeinander zuschreitend, sind die Menschen in hockender Haltung wiedergegeben. Die Schenkel sind gespreizt; in Linz-Zizlau (Nr. 22) und Soest (Nr. 26) sind beide Füße nach außen gerichtet, bei den anderen drei Scheiben sind die Füße rückwärts gebogen. Diese Füße bezeichnete L. Wallerstein (1934, 33) als Bockshufe, während E. Wamers (1986, 53) die Fußhaltung als Tänzerchiffre deutete, die auf merowingerzeitlichen Bilddenkmälern, z. B. beim Waffentanz auf dem Pressblech von Obrigheim (Lkr. Bad Dürkheim; Paulsen 1967, Abb. 71), festgehalten ist.

In Gruppe III kann jeweils eine Person als Frau identifiziert werden. Auf der Scheibe von Linz-Zizlau (Nr. 22) mit frontal dargestellten Gesichtern trägt eine Person strahlenartig abstehendes Haar, die zweite einen Haarknoten. Auf den anderen Zierscheiben der Gruppe III sind die Köpfe im Profil wiedergegeben, sie blicken – anders als in Gruppe I – dreimal in die gleiche Richtung und in Soest (Nr. 26) in entgegengesetzte Richtung. Bei der Scheibe aus Heidelberg-Handschuhsheim (Nr. 23) zeigt die mit Kaftan bekleidete Person den schon von Gruppe I bekannten Haarbogen; bei der anderen Person, die mit einer Tunika mit eng anliegendem Halsausschnitt bekleidet ist, sind die Haare geflochten. Auf der Scheibe aus Mülhofen (Lkr. Mayen-Koblenz; Nr. 24) sind die abstehenden Haare der Frau etwas länger. Als wehenden Haarschopf beschrieb E. Wamers (1986, 52-53) bei der Zierscheibe aus Hanau (Nr. 25) die Haartracht der Person, die durch Brüste nun eindeutig als Frau gekennzeichnet wurde.

Haarbögen rahmen auf der Scheibe von Soest (Nr. 26) bei beiden Personen die voneinander abgewendeten Gesichter. Die Tuniken sind zwar unterschiedlich verziert, doch Hinweise zum Geschlecht fehlen, es sei denn, die untere Reihe von Dreieckspunzen bei einer Person deutete einen Rocksäum an.

Nur auf der Zierscheibe von Soest ist das Menschenpaar von zwei Vögeln mit Raubvogelschnabel begleitet. L. Wallerstein (1934, 32) beobachtete, dass sich bei den ähnlich gestalteten Menschenpaaren der Zierscheibe von Heidelberg-Handschuhsheim (Nr. 23) anstelle der Vögel eine große Lücke befindet und »die sinnlos eingeflickten geraden Stabpaare« bei der Scheibe von Mülhofen (Nr. 24) die Lücken ausfüllen.

Wegen der formalen Abhängigkeit der Zierscheiben mit zweigeschlechtlichen Paaren von der Soester Scheibe kann letztere als die ältere Ausformung der Gruppe III angesehen werden.

Von der Ausstattung der erwachsenen Frau in Soest Grab 105 datierte D. Peters (2011, 50-51) die bronzene Scheibenfibel mit figürlich gestaltetem und mit grünem und rotem Glas gefülltem Zellwerk in das frühe 7. Jahrhundert, die Perlenkombination in das erste Drittel des 7. Jahrhunderts, weist aber auf eine etwas jüngere bichrom tauschierte Gürtelschnalle vom Typ Civezzano hin und stellt das Grab in einer tabellari-schen Übersicht in die Übergangszeit SD-Phase 8/9 (Peters 2011, 149-151 Abb. 102).

In Linz-Zizlau Grab 139 lag ein Kind, dem ein Bügelfibelpaar mitgegeben wurde und das mit goldenen Bommelohrringen geschmückt war (Ladenbauer-Orel 1960, 57-58 Taf. 45). Die lange Kette monochromer doppelkonischer Perlen in Orange und Weiß der Gruppe ASH VI (Gutmiedl-Schümann 2010, 69-70) stützt eine Datierung in SD-Phase 9.

Wesentlich jünger ist die Perlenkette, die in Handschuhsheim zusammen mit der Zierscheibe geborgen wurde. Sie ist leider unveröffentlicht, aber ausgestellt (frdl. Hinweis Dr. Renate Ludwig, Kurpfälzisches Museum Heidelberg). Die großen doppelkonischen Perlen der Kombinationsgruppe E sind nur durch ein olivgrünes Exemplar vertreten und die flachmandelförmigen für Typengruppe F charakteristischen Perlen durch zwei weiße (Typentafeln bei Grünwald/Koch 2009, 36-39). Dafür sind einige kleinere doppelkonische orange Perlen vorhanden, die in Kombinationsgruppe G üblich sind. Zu den charakteristischen Perlen der Kombinationsgruppe G zählen auch die gewickelten opak blauen Perlen und von den polychromen Perlen die quaderförmigen der Typengruppen 4 und 63, die zylindrischen mit roten Randstreifen und Punkten oder Augen der Typengruppe 16 und vor allem die kleinen gesprenkelten Perlen der Typengruppe 11. Damit ist der Fund von Handschuhsheim in SD-Phase 11, das letzte Drittel des 7. Jahrhunderts, zu datieren.

ZIERSCHEIBEN MIT MENSCHEN UND VÖGELN

Das Soester Vogelpaar in »naturnaher Körperlichkeit« sprach L. Wallerstein (1934, 31) als Wodanbegleiter an. D. Peters (2011, 108 mit Anm. 383) verwies auf angeblich ähnliche Vögel bei einer Gruppe kreuzförmig gestalteter Zierscheiben (Renner 1970, Taf. 24-25 Nr. 506-514: Gruppe VIID), zu denen Christian Pescheck (1996, 29-30 mit Verbreitungskarte Abb. 7) im Zusammenhang mit der Scheibe von Kleinlangheim (Lkr. Kitzingen) weitere Vorkommen aus Besigheim (Lkr. Ludwigsburg), Bopfingen (Ostalbkreis) und Fridingen (Lkr. Tuttlingen) anführte. Die Gruppe ist durch Schretzheim Grab 502 (Lkr. Dillingen an der Donau; Koch 1977, Taf. 130) bereits für SD-Phase 6 nachgewiesen und gehört wie die ältesten Zierscheiben mit Radkreuz in einen christlichen Kontext. Auf diesen Zierscheiben handelt es sich um pickende Vögel.

Den dicken Soester Vögeln mit leicht gebogenem Schnabel, großem tropfenförmigen Körper, kurzer Flügel-spitze und breiten, nach unten gestellten Schwanzfedern fehlen zwar die Elemente von Stil II, doch lassen sie sich den im Wirbel angeordneten Raubvögeln auf den Zierscheiben von Andernach (Lkr. Mayen-Koblenz) und Wiesbaden (Renner 1970, Taf. 26 Nr. 543. 545) zuordnen. Je vier solcher Raubvögel umgeben auf den Zierscheiben von Hailfingen (Lkr. Tübingen) und Herten (Lkr. Lörrach; Renner 1970, Taf. 26 Nr. 538-539) eine einzelne hockende Gestalt und stellen eine Verbindung zu einer weiteren Gruppe von Zierscheiben mit szenischen Darstellungen her. Dort ist es immer nur eine Figur, die eine ähnliche Haltung einnimmt wie die Menschenpaare auf den Scheiben der Gruppe III. Das vereinfacht die Interpretation jedoch nicht.

ZIERSCHEIBEN MIT EINER FIGUR

Den alamannischen Zierscheiben mit einem reichhaltigen Bildprogramm und jeweils einer einzelnen, in sich verschlungenen, hockenden menschlichen Gestalt aus Löhningen (Kt. Schaffhausen/CH), Deisslingen (Lkr. Rottweil) und Hailfingen wird meist ein paganer Hintergrund zugeschrieben. Markus O. Speidel (2011, 107-111) sah in dem »Spreizsitzer-Haarfasser« den Gott Wodan und führte als Beispiel u. a. die Schnalle von Aker (Østlandet/N) in der Nähe von Oslo mit einem bärtigen Haupt an (Speidel 2011, 111 Abb. 4). Frank Behrens (2012, 208-211) fand eine Figur mit ähnlich grotesker Haltung auf einem Goldbrakteaten von Södeby-Karl bei Stockholm, die von Karl Hauck als Baldur interpretiert wurde.

Bärtig sind zwar die einzelnen knienden Figuren auf den Zierscheiben von Gammertingen (Lkr. Sigmaringen) und Hirschau (Lkr. Tübingen; Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 245 Abb. 143), doch auf den sehr detailliert gezeichneten Scheiben von Hailfingen und Löhningen (Renner 1970, Taf. 26 Nr. 538. 540) sind es bartlose Personen mit gespreizten, über die Arme geschlungenen Beinen, die sich mit den fünf fingrigen Händen ins lange Haar fassen.



Abb. 6 Zierscheibe aus Crailsheim-Ingersheim (Lkr. Schwäbisch-Hall). – (Nach AuhV 1858, H. 10 Taf. 7). – M. 1:2.

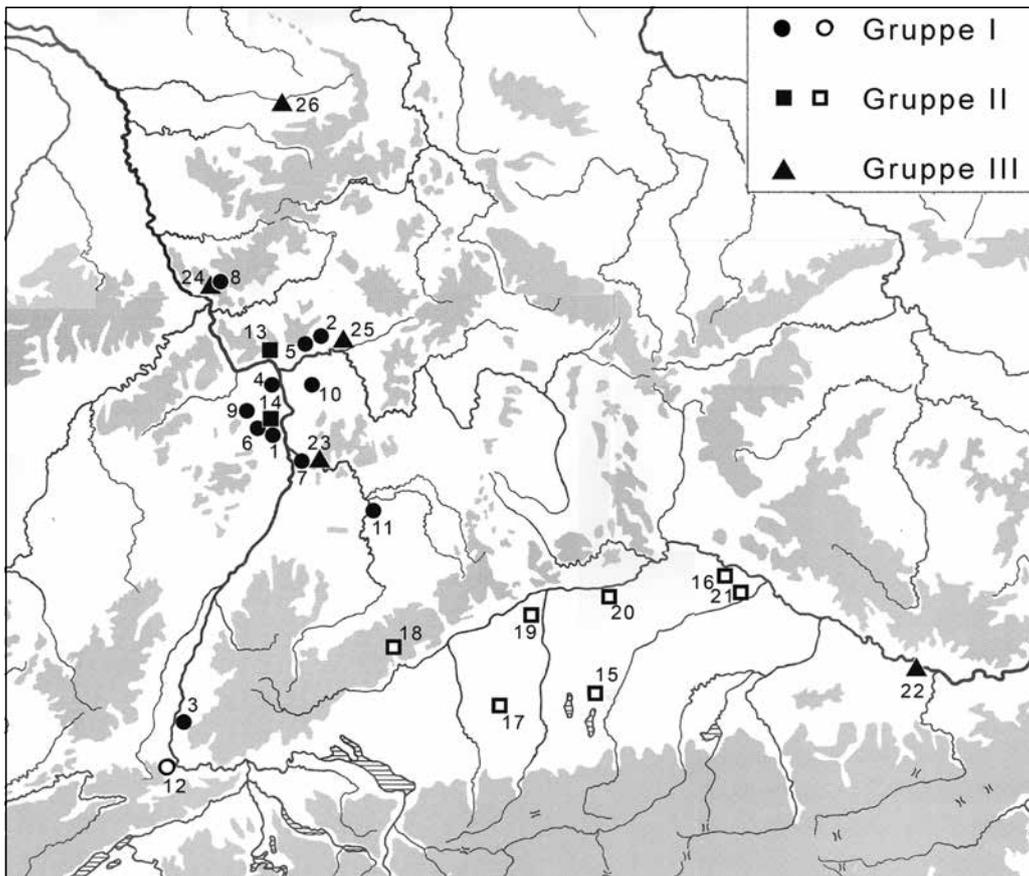


Abb. 7 Verbreitung der Zierscheiben mit einem gekreuzten Menschenpaar, Gruppen I-III nach Liste 1. – (Karte U. Koch).

Bartlos ist ebenso die Gestalt auf einer Scheibe aus Crailsheim-Ingersheim (Lkr. Schwäbisch-Hall; **Abb. 6** nach *AuhV* 1858, H. 10 Taf. 7; *Renner* 1970, Taf. 34 Nr. 697). Sie ist ähnlich gekleidet wie eine Person auf der Dalsheimer Zierscheibe (Nr. 6). Mit Kreisaugen flächig verziert sind die Beinkleider, möglicherweise deuten die beiden einzelnen Kreise auf dem Oberkörper Brüste an, zwei Kreisaugen markieren das Gesicht. Eine vergleichbare Figur mit gespreizten, über die Arme geschlungenen Beinen auf der Pressblechriemenzunge einer Wadenbindengarnitur aus Neresheim (Ostalbkreis) wird von *Astrid Wenzel* (1997, 22-23 Abb. 4) unter Hinweis auf die in diesem Fall sehr wahrscheinlich mitdargestellte Nachgeburt als Geburtshaltung interpretiert.

ERGEBNIS

Bei den Zierscheiben mit einem gekreuzten Menschenpaar sind zwei unterschiedliche Szenen wiedergegeben. Die Scheiben der Gruppen I und II zeigen zwei über Kreuz angeordnete, einander zugewandte, im Knielauf schreitende, mit Armen und Beinen verschlungene Menschen in Adorantenhaltung. Die Menschen stecken in Männerkleidung, ihr Geschlecht ist jedoch nicht betont. Es mag sich um Schutzmächte oder Heilige handeln, die nach dem gleichen Prinzip wie die Kreuze bei den geometrisch gegliederten durchbrochenen Zierscheiben in das Rund hineinkomponiert wurden.

Auf den Scheiben der Gruppe III sind zwei Personen in hockender Haltung dargestellt; hier sind mit einer Ausnahme Mann und Frau zu unterscheiden. Bei alamannischen Zierscheiben mit jeweils einer einzelnen bartlosen, langhaarigen Figur kann es sich um Frauen in Geburtshaltung handeln, doch lassen sich so die zweigeschlechtlichen Paare in entsprechender Haltung nicht erklären.

Die Gruppen I und III der Zierscheiben mit einem über Kreuz dargestellten Menschenpaar konzentrieren sich in Rheinhessen und dem Rhein-Main-Gebiet (**Abb. 7**). Hier wurde eines der beiden sehr unterschiedlichen Motive möglicherweise schon gegen Ende des 6. Jahrhunderts entworfen, das andere im frühen 7. Jahrhundert; dort sind ebenso die Werkstätten zu suchen, in denen diese Scheiben bis gegen die Mitte des 7. Jahrhunderts hergestellt wurden. Die Werkstatt eines solchen Bronze gießers könnte in Worms außerhalb der Stadtmauern gestanden haben. Auch die Gruppe II hat mit Variante 1 ihre Wurzeln am nördlichen Oberrhein. Als Vorbild für die alamannisch-bajuwarische Variante 2, die im mittleren Drittel des 7. Jahrhunderts vorwiegend südlich der Donau getragen wurde, dürfte eine rheinhessische Zierscheibe gedient haben.

LISTE DER ZIERSCHEIBEN MIT EINEM GEKREUZTEN MENSCHENPAAR

Nach *Renner* 1970; *Trier* 2002, 76 Abb. 10 (Verbreitungskarte); 77 mit Anm. 654 (Variante A) und Anm. 656 (Variante B) sowie Ergänzungen.

Gruppe I

- | | |
|---|---|
| 1. Worms (Abb. 1). | 4. Nierstein, Lkr. Mainz-Bingen (<i>Renner</i> XIII A 647; <i>Trier</i> Var. B), Dm. 9 cm. |
| 2. Frankfurt-Nieder-Erlenbach, Grab 88 (<i>Hampel</i> 1999, Taf. 26, 11), Dm. 9,8 cm. | 5. Frankfurt-Niederursel (<i>Renner</i> XIII A 645; <i>Trier</i> Var. B), Dm. 8,2 cm. |
| 3. Buggingen, Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald, Grab 1 (<i>Jansen</i> 2002, 223 Abb. 2), Dm. 8,55 cm. | 6. Dalsheim, Lkr. Alzey-Worms (<i>Renner</i> XIII A 643; <i>Trier</i> Var. B), Dm. 8,6 cm. |

7. Mannheim-Hermsheimer Bösfeld, Grab 375, Dm. 9 cm.
8. Bendorf, Lkr. Mayen-Koblenz (Grunwald 1998, 179 Taf. 2, 9), Dm. 9,4 cm.
9. Wonsheim, Lkr. Alzey-Worms (Renner XIII A 649; Trier Var. B), Dm. 8,5 cm.
10. Darmstadt (Renner XIII A 644; Trier Var. B), Dm. 9 cm.
11. Heilbronn, Grab 2 (Renner XIII A 646; Trier Var. B), Dm. 9 cm.
12. Hégenheim, dép. Haut-Rhin/F (Billoin u. a. 2008).
17. Dirlawang, Lkr. Unterallgäu (Renner XIII B 650; Christlein 1971, Taf. 4, 5; Trier Var. A), Dm. 8,2 cm.
18. Münsingen, Lkr. Reutlingen (Renner XIII B 654; Trier Var. A; Quast 2006, 252 Taf. 50, B4), Dm. 8 cm.
19. Nordendorf, Lkr. Augsburg (Renner XIII B 655; Trier 2002, Taf. 119, 10; Var. A), Dm. 8,4 cm.
20. Ingolstadt-Zuchering (Rieder 1990, 39 Abb. 8).
21. Wallersdorf, Lkr. Dingolfing-Landau (Renner XIII B 656; Trier Var. A), Dm. 8,2 cm.

Gruppe II Variante 1

13. Wiesbaden (Renner XIII B 658; Trier Var. B), Dm. 9,1 cm.
14. Westhofen, Lkr. Alzey-Worms, II. Gräberfeld Grab 5 (Renner XIII B 657; Trier Var. B), Dm. 8,2 cm.

Gruppe II Variante 2

15. Gauting, Lkr. Starnberg (Renner XIII B 651; Trier Var. A), Dm. 7,9 cm.
16. Straubing, Grab 442 (Geisler 1998, Taf. 144, 6; Trier Var. A).

Gruppe III

22. Linz-Zizlau, Oberösterreich, Grab 139 (Renner XIII B 652; Trier Var. B), Dm. 8,3 cm.
23. Heidelberg-Handschuhsheim (Renner XIII C 660; Trier Var. B), Dm. 9 cm.
24. Mühlhofen, Lkr. Mayen-Koblenz (Renner XIII C 661; Trier Var. B), Dm. 8,6 cm.
25. Hanau (?) (Renner XIII C 659; Trier Var. B), Dm. 9,3 cm.
26. Soest, Grab 105 (Renner XIII A 648; Peters 2011, Taf. 19, 105.15), Dm. 10 cm.

Literatur

- Ament 1970-1971: H. Ament, Archäologie des Merowingerreiches. Literaturbericht 1971. Ber. RGK 51-52, 1970-1971, 283-347.
- Amrein/Rast-Eicher/Windler 1999: H. Amrein / A. Rast-Eicher / R. Windler, Neue Untersuchungen zum Frauengrab des 7. Jahrhunderts in der reformierten Kirche von Bülach (Kanton Zürich). Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 56/2, 1999, 73-114.
- Bartel/Ebhardt-Beinhorn 2001: A. Bartel / Ch. Ebhardt-Beinhorn, Beobachtungen zur Trageweise merowingerzeitlicher Zierscheibengehänge. Beitr. Arch. Mittelfranken 6, 2001, 179-230.
- Behrens 2012: F. Behrens, Spuren vorchristlicher Religion im archäologischen Fundmaterial der Merowingerzeit aus Süddeutschland. In: Wechsel der Religionen – Religion des Wechsels. Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter; 5. Religion im archäologischen Befund (Nürnberg, 27.-28. Mai 2010). Stud. Spätant. u. Frühmittelalter 4 (Hamburg 2012) 193-222.
- Billoin u. a. 2008: D. Billoin / M. Châtelet / O. Putelat / S. Thiol, La nécropole mérovingienne à tumuli d'Hégenheim (Haut-Rhin). In: J. Guillaume / É. Peytremann (Hrsg.), L'Austrasie. Sociétés, économies, territoires, christianisation. Actes des XXVI^e Journées internationales d'archéologie mérovingienne, Nancy, 22-25 septembre 2005. Assoc. Française Arch. Mérovingienne Mém. 19 (Nancy 2008) 269-281.
- Christlein 1971: R. Christlein, Das alamannische Gräberfeld von Dirlawang bei Mindelheim. Materialh. Bayer. Vorgesch. 25 (Kallmünz/Opf. 1971).
- Koch 1977: U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 13 (Berlin 1977).
- Geisler 1998: H. Geisler, Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstraße I. Katalog der archäologischen Befunde und Funde. Internat. Arch. 30 (Rahden/Westf. 1998).
- Grünwald/Koch 2009: M. Grünwald / U. Koch, Zwischen Römerzeit und Karl dem Großen. Die frühmittelalterlichen Grabfunde aus Worms und Rheinhessen im Museum der Stadt Worms im Andreasstift 1-2 (Lindenberg i. Allgäu 2009).
- Grunwald 1998: L. Grunwald, Grabfunde des Neuwieder Beckens von der Völkerwanderungszeit bis zum frühen Mittelalter. Der Raum von Bendorf und Engers. Internat. Arch. 44 (Rahden/Westf. 1998).
- Gutsmiedl-Schumann 2010: D. Gutsmiedl-Schumann, Das frühmittelalterliche Gräberfeld Aschheim-Bajuwarenring. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 94 (Kallmünz/Opf. 2010).

- Hampel 1999: A. Hampel (Hrsg.), Das fränkische Gräberfeld von Nieder-Erlenbach, Stadt Frankfurt am Main. Beitr. Denkmalschutz Frankfurt Main 12 (Frankfurt a. M. 1999).
- Jansen 2002: M. Jansen, Linksrheinische Elemente in einer Gräbergruppe im Gewann »Weckersgraben« in Buggingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald – Hinweise auf fränkische Herrschaftssicherung? In: *Regio Archaeologica. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein*; Festschrift für Gerhard Fingerlin zum 65. Geburtstag. Internat. Arch. Stud. Honoraria 18 (Rahden/Westf. 2002) 217-229.
- Koch 1977: U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 13* (Berlin 1977).
- 1990: U. Koch, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau, Hohenlohe-Kreis. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 38* (Stuttgart 1990).
- 1994: U. Koch, Franken in Heilbronn – Archäologische Funde des 6. und 7. Jahrhunderts. *Museo 8* (Heilbronn 1994).
- 2001: U. Koch, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim, Kr. Ludwigsburg. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60* (Stuttgart 2001).
- 2007: U. Koch, Mannheim unter fränkischer Herrschaft. Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus dem Stadtgebiet. In: H. Probst (Hrsg.), *Mannheim vor der Stadtgründung. 1, 2: Die Frankenzeit; der archäologische Befund; aus der Mannheimer Namenkunde* (Regensburg 2007) 10-420.
- 2012: U. Koch, Ein Schwertknauf mit germanischer Tierornamentik aus Worms. *Wormsgau 29*, 2012, 20-23.
- 2013: U. Koch, Das merowingerzeitliche Gräberfeld auf dem Hermsheimer Bösfeld. Chancen und Aufgaben. In: S. Brather / D. L. Krause (Hrsg.), *Fundmassen. Innovative Strategien zur Auswertung frühmittelalterlicher Quellenbestände. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 97* (Darmstadt 2013) 51-64.
- Ladenbauer-Orel 1960: H. Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau. Das bairische Gräberfeld an der Traunmündung. Die Ausgrabungen auf dem Werksgelände der VÖEST (Wien 1960).
- Oxenstierna 1956: E. Graf Oxenstierna, Die Goldhörner von Gallehus (Lidingö 1956).
- Paulsen 1967: P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim). Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A 12 (Stuttgart 1967).
- Pescheck 1996: Ch. Pescheck, Das fränkische Reihengräberfeld von Kleinlangheim, Lkr. Kitzingen/Nordbayern. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 17* (Mainz 1996).
- Quast 2002: D. Quast, Kriegerdarstellungen der Merowingerzeit aus der Alamannia. *Arch. Korrb. 32*, 2002, 267-280.
- 2006: D. Quast, Die frühalamannische und merowingerzeitliche Besiedlung im Umland des Runden Berges bei Urach. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 84* (Stuttgart 2006).
- Renner 1970: D. Renner, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit. *Kat. Vor- u. Frühgesch. Alt. 18* (Mainz 1970).
- Rieder 1990: K. H. Rieder, Archäologische Beiträge zur Siedlungsgeschichte der Region Ingolstadt von der späten Römerzeit bis ins frühe Mittelalter. Mit Fundkatalog. *Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt 99*, 1990 (1991), 9-76.
- Seyer-Masuhr 1960: R. Seyer-Masuhr, Zur Deutung des verschlungenen Menschenpaares auf völkerwanderungszeitlichen Zierscheiben. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 1*, 1960, 25-37.
- Siegmund 1996: F. Siegmund, Kleidung und Bewaffnung der Männer im östlichen Frankenreich. In: *Die Franken. Wegbereiter Europas*; 5. bis 8. Jahrhundert [Ausstellungskat. Mannheim] (Mainz 1996) 691-706.
- Speidel 2011: M. O. Speidel, Wodans wiederkehrende Welt. Die Zierscheibe aus Löhningen in der Kunst des germanischen Götterglaubens. *Helvetia Arch. 42/168*, 2011, 106-146.
- Trier 2002: M. C. Trier, Die frühmittelalterliche Besiedlung des unteren und mittleren Lechtals nach archäologischen Quellen. *Materialh. Bayer. Vorgesch. A 84* (Kallmünz/Opf. 2002).
- Veeck 1931: W. Veck, Die Alamannen in Württemberg. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 1* (Berlin 1931).
- Wallerstein 1934: L. Wallerstein, Der Mensch als künstlerisches Motiv bei Franken, Alamannen und Burgunden (Düsseldorf 1934).
- Wamers 1986: E. Wamers, Schmuck des frühen Mittelalters im Frankfurter Museum für Vor- und Frühgeschichte. *Arch. R. 7* (Frankfurt a. M. 1986).
- Wenzel 1997: A. Wenzel, Das Individuum Frau in merowingischer Zeit. Bemerkungen zum Stand der frühgeschichtlichen Frauenforschung. In: H. Brandt / J. K. Koch (Hrsg.), *Königin, Klosterfrau, Bäuerin. Frauen im Frühmittelalter. Agenda Frauen 8 = Frauen – Forsch. – Arch. 2* (Münster 1997) 8-28.
- Wieczorek/Koch/Grünwald 2009: A. Wieczorek / U. Koch / M. Grünwald, Zwischen Römerzeit und Karl dem Großen. Die frühmittelalterlichen Grabfunde aus Westhofen im Museum der Stadt Worms im Andreasstift 3 (Lindenberg i. Allgäu 2009).
- Peters 2011: D. Peters, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Soest. *Studien zur Gesellschaft in Grenzraum und Epochenbruch. Veröff. Altkomm. Westfalen 19* (Münster 2011).

Merowingische Zierscheiben mit einem gekreuzten Menschenpaar

Im späten 6. und im 7. Jahrhundert trugen Frauen am unteren Ende ihres Gürtelgehänges als Amulett durchbrochene bronzene Zierscheiben, oft mit christlichen Symbolen. Auf 26 Scheiben, die ihre Wurzeln in Werkstätten am nördlichen Oberrhein haben und dort z. T. auch gegossen wurden, sind Figuren in Adorantenhaltung mit verschränkten Armen und Beinen wiedergegeben. Bei den aufeinander zuschreitenden Personen der Gruppe I mit Köpfen im Profil und der Gruppe II mit Köpfen in frontaler Ansicht handelt es sich um Männer ohne Betonung des Geschlechts. Zweigeschlechtlich sind die Personen in hockender Haltung mit gespreizten Schenkeln, die auf der formal ältesten Darstellung mit Raubvögeln kombiniert sind. Dadurch lässt sich eine Verbindung zu den Zierscheiben mit einer hockenden Gestalt – möglicherweise einer Frau in Geburtshaltung – und vier Raubvögeln herstellen.

Merovingian Decorative Discs with a Crossed Pair of Humans

In the late 6th and 7th century women wore decorative discs of open-work bronze at the end of their chatelaines often displaying Christian symbols. 26 discs which originate from workshops of the northern Upper Rhine and were partly cast there, present individuals in the pose of worshippers with folded arms and crossed legs. The individuals of group I who approach each other and whose heads are presented in profile, and those of group II with heads in front view, are men without emphasised genitals. Other individuals feature both biological sexes and are shown in a crouched position with spread legs. On the stylistically oldest depiction they are combined with birds of prey. This associates them with decorative discs presenting a crouched figure – possibly a woman in birthing position – and four birds of prey.

Translation: M. Struck

Des disques mérovingiens avec des personnages croisés

A la fin du 6^e et au 7^e siècle, les femmes portaient en guise d'amulette des appliques de bronze ajourées présentant fréquemment des symboles chrétiens à l'extrémité de leurs ceintures. Sur 26 appliques dont les racines et en partie les fonderies sont à chercher dans les ateliers du Nord du Rhin supérieur. Elles représentent des personnages en position d'orant figurés avec des bras et des pieds croisés. Pour les personnages avançant les uns vers les autres du groupe I avec des têtes sur le profil et le groupe II avec des têtes représentées de face il s'agit d'hommes mais le sexe n'est pas représenté. Les personnages représentés accroupis avec les cuisses écartées sont bisexués, sur les exemplaires les plus anciens, ils sont associés à des oiseaux de proie. A partir de ces éléments on peut faire le lien entre ces appliques avec un personnage accroupi – probablement une femme en train d'accoucher – et quatre oiseaux de proie.

Traduction: L. Bernard

Schlagwörter / Keywords / Mots clés

Baden-Württemberg / Rheinland-Pfalz / Frühmittelalter / Merowingerzeit / Frau / Amulett
Baden-Württemberg / Rhineland-Palatinate / Early Middle Ages / Merovingian period / woman / charm
Bade-Wurtemberg / Rhénanie-Palatinat / Haut Moyen Âge / période mérovingienne / femme / amulette

Ursula Koch

Reiss-Engelhorn-Museen gGmbH
Forschungsstelle Frühgeschichte
C 4, 8
68159 Mannheim
ursula.koch@mannheim.de